

POSTJUGOSLAWISCHE KRIEGE UND LITERATUR

Boris Previšić: *Literatur topographiert. Der Balkan und die postjugoslawischen Kriege im Fadenkreuz des Erzählens*. Berlin: Kadmos 2014 (= Kaleidogramme 112), 478 S.

Marijan BOBINAC
(Universität Zagreb)

Nur wenige Wochen nach der diplomatischen Besiegelung des zwischen den Kriegsparteien in den ex-jugoslawischen Ländern im amerikanischen Dayton ausgehandelten Friedensabkommens Ende 1995 brach im deutschsprachigen Literaturbetrieb eine heftige Polemik über Ursachen, Verlauf, Nachwirkungen und Kontextualisierungen der postjugoslawischen Kriege aus. Nach der Veröffentlichung von Peter Handkes kontroverser Reisebericht *Eine winterliche Reise zu den Flüssen Donau, Save, Morawa und Drina oder Gerechtigkeit für Serbien* Anfang 1996, der mit Recht als Zäsur in der Narrativierung der postjugoslawischen Kriege angesehen wird, beginnt im deutschsprachigen Raum eine intensivere Beschäftigung mit diesem thematischen Komplex. Neben zahlreichen, häufig polemisch intonierten faktualen und fiktionalen Texten, deren Bedeutung selten über die Tagesaktualität hinausreicht, entsteht auch eine Reihe von ästhetisch bedeutsamen Werken, die – was sich im literarischen Sinne als besonders fruchtbar herausstellen wird – sowohl ästhetische als auch politisch-historische Voraussetzungen des Schreibens über den Krieg thematisieren.

Über das inzwischen stark angewachsene Korpus von literarischen Texten über die postjugoslawischen Kriege wurde

bisher viel geschrieben; eine Feststellung, die insbesondere für den unmittelbar betroffenen ex-jugoslawischen, aber auch für den deutschsprachigen Raum gilt. Die vorliegende Monographie, mit der sich der Verfasser bei der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel 2012 habilitiert hat, ist m.W. der erste Versuch, die mit den postjugoslawischen Kriegen thematisch zusammenhängenden literarischen Texte systematisch und umfassend aufzuarbeiten. Es handelt sich dabei um eine denkbar schwierige Aufgabe, da Previšić (der seine Arbeit sinnvollerweise auf einem erweiterten Literaturbegriff gründet) nicht nur das deutschsprachige Textkorpus sowie Texte, die in den drei südslawisch-štokavischen Standardsprachen (Bosnisch, Kroatisch, Serbisch) verfasst sind, berücksichtigt, sondern darüber hinaus auch Werke in der französischen, spanischen, englischen und italienischen Sprache heranzieht. Er musste sich daher in einer langen Anlaufzeit zuerst einmal einen Überblick über die Primärliteratur verschaffen, wobei er seine komparatistische Vorgangsweise geschickt mit seinen offensichtlich polyglotten Sprachkenntnissen zu verknüpfen wusste. Genauso zeitaufwendig muss auch die Beschäftigung mit verschiedenen sekundären Textbeständen

gewesen sein – von zahlreichen Titeln, die den theoretisch-methodologischen Rahmen seiner Arbeit abstecken, über die schon stark angewachsene Sekundärliteratur über das Textkorpus bis zur schier unübersichtlichen Literatur über die historisch-politischen Hintergründe der postjugoslawischen Kriege.

Bevor er sich mit dem eigentlichen Textkorpus auseinanderzusetzen beginnt, bietet Previšić eine geraffte Darstellung des Forschungsgegenstands: Es geht dabei weniger um eine lineare Erörterung über die angewandten theoretischen Zugänge, obwohl seine Ausführungen zweifellos von einem reflektierten Umgang mit neueren literatur- und kulturwissenschaftlichen Methoden zeugen – von den postkolonialen bzw. postimperialen Studien sowie den Raumtheorien (insbesondere den sog. ›border narratives‹), über Forschungen zur Gedächtnis- und Erinnerungskultur, zu den Fragen von Identität und Alterität sowie zum Kulturtransfer bis zu den neuesten Erträgen zur Erzählforschung. In dem umfangreichen einführenden Kapitel sucht der Verfasser vielmehr, das von Maria Todorova erarbeitete theoretische Konzept des ›Balkanismus‹ für seine These im historischen Kontext des ehemaligen jugoslawischen Bundesstaates fruchtbar zu machen. (Wie umsichtig und differenzierend er dabei vorgeht, lässt sich schon daran erkennen, dass er nicht, wie in der deutschsprachigen Publizistik ansonsten üblich, von einem schwer durchschaubaren Konglomerat ›Jugoslawienkrieg‹ spricht, sondern durchgehend das Syntagma ›postjugoslawische Kriege‹ verwendet, welches nicht nur auf das zweifellos Gemeinsame der bewaffneten Konflikte der 1990er Jahre hinweist, sondern auch auf vielfältige Unterschiede zwischen den Kriegen in Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Kosovo während und nach der Auflösung der jugoslawischen Föderation rekurriert.)

Mit der ausgewogenen Präsentation des Forschungsstandes der Geschichtswissenschaft – wobei er sich v.a. auf neuere For-

schungsergebnisse über Vorgeschichte, Verlauf und Nachwirkungen der postjugoslawischen Kriege von Historikern wie H. Sundhausen, D. Melčić (Hg.), J.-M. Calic, I. Goldstein u.a. beruft – schafft Previšić eine solide Basis historischer Faktizität, auf die dann eine kritische Lektüre, eine Art *close reading* ausgewählter literarischer Texte folgt. Previšić geht es dabei – wie er an mehreren Stellen selbst hervorhebt – v.a. darum, grundsätzliche Überlegungen zum Verhältnis der Literatur zur gegenseitigen Abhängigkeit zwischen der Historie und spezifischen Diskursformationen anzustellen.

Die Textanalysen folgen dem chronologischen Prinzip – zunächst werden im zweiten und dritten Kapitel Texte präsentiert, die inmitten des Kriegsgeschehens in der ersten Hälfte der 1990er Jahre entstanden sind und insbesondere die Traumatisierung der Kriegsoffer thematisieren (Zwangsinhaftierung, Errichtung von Konzentrationslagern, Massenmorde und Massenvergewaltigungen, die Belagerung von Sarajewo). Exemplarische Texte dieser Art stammen aus der Feder ex-jugoslawischer Autoren und Autorinnen wie Slavenka Drakulić, Mladen Vuksanović und Dževad Karahasan bzw. von der Amerikanerin Susan Sontag, dem Franzosen Bernard-Henri Lévy und dem Spanier Juan Goytisolo; für diese frühe Phase stellt Previšić im deutschen Sprachraum eine ›retardierende Literarisierung‹ fest, eine Haltung, die er insbesondere mit Stereotypisierungs- und Selbstinszenierungsverfahren der Autoren verbindet und auch in den Kontext der eigenen postkolonialen Geschichte, insbesondere des Habsburger Erbes (im österreichischen Fall) und der beiden Weltkriege setzt.

Am Anfang des vierten Kapitels versucht Previšić die naturgemäß verschiedenen Literarisierungs- und Thematisierungsverfahren zu systematisieren und schlägt dabei vier Kategorien vor, die in der Narrativierung der postjugoslawischen Kriege eine wichtige Rolle

spielen, sich aber in konkreten Texten unterschiedlich niederschlagen können: Marginalisierung (es gibt viele Werke, insbesondere in der deutschsprachigen Literatur, die die postjugoslawischen Kriege nur als Vorwand für die Inszenierung anderer Themen verwenden; auch wenn der Krieg thematisch im Mittelpunkt steht, wird er zumeist zur Darstellung eines allgemeinen Zustands eingesetzt); in gewisser Weise können auch die restlichen drei Kategorien als Marginalisierungsstrategien betrachtet werden: Parallelisierung (das Kriegsgeschehen in Ex-Jugoslawien wird dabei v.a. in den Kontext des Zweiten Weltkriegs gebracht – mit unterschiedlichen Ergebnissen: von politischen Manipulationen bis zu einem höchst differenzierten Umgang mit der Historie); Nostalgisierung (der ethnischen Partikularisierung wird dabei mit einem nostalgisch-verklärenden Rückblick auf das sozialistische Jugoslawien begegnet); Digression (»ein Umgang mit der Geschichte, der um den Krieg als Leerstelle kreist« und dabei »vermehrt auf spezifische Literarizitätsmerkmale abziel[t], die Beobachtungen zweiter Ordnung erlauben«, S. 186). Die genannten analytischen Kategorien sucht Previšić im Folgenden auf die literarische Inszenierung der postjugoslawischen Kriege in einer Reihe von Texten anzuwenden, die von so unterschiedlichen Autoren wie W. G. Sebald und Milo Dor bis zu Karahasan und Miljenko Jergović stammen.

Seiner zweifellos richtigen Annahme, der oben erwähnte Reisebericht Peter Handkes stelle eine markante Zäsur in der literarischen (und journalistischen) Auseinandersetzung mit den postjugoslawischen Kriegen dar, schenkt Previšić im nächsten (fünften) Kapitel seiner Monographie besondere Aufmerksamkeit: Schon am Anfang weist er darauf hin (und führt dies in den darauffolgenden Unterkapiteln genauer aus), wie häufig der österreichische Schriftsteller mit seinen spezifischen, manieristisch-mythologisierenden Annäherungen an das balkanisch-

(post)jugoslawische Problemfeld auf den Holzweg geraten ist und dabei viel mehr zur Verhärtung der Frontenbildung als zur literarischen Reflexion und Bewältigung der Konflikte beigetragen hat. Dass und inwiefern Handkes Schreibstrategien von einigen deutschsprachigen Autoren und Autorinnen jüngerer Generation wie Juli Zeh oder Anna Kim unterwandert und dadurch einer impliziten oder expliziten Kritik unterzogen werden, zeigt der Verfasser im sechsten Kapitel.

Im siebten Kapitel werden schließlich jene Narrativisierungen der postjugoslawischen Kriege dargestellt, welchen Previšić zu Recht den höchsten ästhetischen Wert attestiert: Es handelt sich um die Werke von Autoren wie Saša Stanišić, Norbert Gstrein oder Aleksandar Hemon, bei denen sich »die Kriegsthematik zusehends auf ein Metanarrativ« (S. 14) verlagert: »Was sich auf der einen Seite als Reflexion der Narration konstituiert, figuriert auf der anderen als Reflexion der Sprache selbst.« (S. 15) Im Unterschied zu Handkes Schreibverfahren, das trotz einer modernen Narration den utopisierten Raum nie ernsthaft in Frage stellt, entwerfen die genannten Autoren »Transgressionen«, welche »die literarische Metareflexion des abwesenden Exilierten in einer spezifischen Raumnarratologie topographieren« (S. 14), eine Metareflexion, »welche um die traumatische Leerstelle kreist und sich durch ein genuines literarisches Verfahren wiederum fruchtbar macht« (S. 15).

Nach der Darstellung von narrativen und essayistischen Diskursivierungen der postjugoslawischen Kriege bietet das achte Kapitel der Arbeit einen Überblick über deren lyrische Reflexe, wobei im Vordergrund Texte der kroatischen Autoren Mile Stojić und Boris Dežulović sowie des Österreicherers Peter Waterhouse stehen. Im neunten Kapitel, das er als »Epilog« bezeichnet, bringt Previšić seine abschließenden, mit der postjugoslawischen Kriegsthematik zusammenhän-

genden theoretisch-methodologischen Überlegungen zum Ausdruck.

In seiner Studie arbeitet Previšić systematisch und akribisch ein wichtiges thematisches Problemfeld der neuesten deutschsprachigen und bosnisch-kroatisch-serbischen, darüber hinaus auch der europäischen Literatur auf, wobei er in den Vordergrund v.a. das Verhältnis der Literatur zur gegenseitigen Abhängigkeit zwischen der Historie und spezifischen Diskursformationen rückt. Ihm gelingt es dabei, unterschiedliche Diskurse histor(iograph)ischer, essayis-

tisch-journalistischer, fiktionaler Natur in seinen Analysen überzeugend zu verzahnen, biographisches Material zu den behandelten Autoren und Autorinnen zu präsentieren sowie eine repräsentative Bibliographie zusammenzustellen. Nicht nur, aber auch wegen seines komparatistischen Ansatzes kann man das vorliegende Buch daher als eine Pionierleistung im Bereich der literaturwissenschaftlichen Erfassung des umfangreichen literarischen Textkorpus über die postjugoslawischen Kriege betrachten.